



Moorentwicklungskonzept Oberösterreich

Jackenmoos

Naturnahes Kesselmoor in einem Toteisloch im Südinntvierter Seengebiet nördlich des Ibmer-Moos-Komplexes. Reichhaltiges Mosaik an Pflanzengesellschaften der Hoch-, Übergangs- und Niedermoore in typischer Zonierung mit teils sehr seltenen Arten. Naturschutzgebiet.

MEK-Moornummer: 40400801

Moornamen: Jackenmoos, Jackenmoos auf dem Mühlberg, Jacklmoos

Bezirk: Braunau

Herausgeber:
Oö. Umweltanwaltschaft
4021 Linz, Kärntnerstraße 10-12
www.ooe-umweltanwaltschaft.at
Fotos: Linda Reimoser-Berger (2006)

Stand: 05/2008

ALLGEMEINES

Das Jackenmoos liegt in der Gemeinde Geretsberg im Bezirk Braunau. Die Flächen befinden sich in Privatbesitz.

Das subneutral bis saure, meso- bis oligotrophe Kesselmoor entwickelte sich in einem Toteisloch in der Natur-Raumeinheit Südinntvierter Seengebiet auf einer Seehöhe von etwa 455 m.

Das Jackenmoos ist seit 1965 Naturschutzgebiet, jedoch konnten erst mit einer Verordnungsänderung im Jahr 2004 moorschädigende Maßnahmen wie der Torfabbau behördlich unterbunden werden. Die geschützte Fläche beträgt 1,52 ha (s. Abb. 1).

MOORGESCHICHTE

Nach dem Rückzug der Gletscher mit dem Ende der letzten Eiszeit setzte vor rd. 10000 Jahren im Praeboreal die Verlandung des mit Wasser gefüllten Toteisloches ein. Der Wassereintrag erfolgte ausschließlich durch Niederschläge sowie über flächigen Eintrag von Sicker- und Oberflächenwässer aus dem Umland. Der See war dementsprechend nährstoffarm. Schwinggrasen breiteten sich vom Rand her über die offene Wasserfläche aus, durch vorwiegend telmatische Torfbildung (Sinktorfbildung) hat sich bis heute eine im Zentrum bis zu 9,5 m mächtige Torfschicht ausbilden können.

Die Urmappendarstellung von 1827 zeigt im Bereich des heutigen Naturschutzgebiets eine Sumpfwiese (s. Abb. 2). Die Fläche wurde vermutlich als Streuwiese genutzt, Anzeichen einer Entwässerung sind nicht zu erkennen. Aufgrund der starken Vernässung ist jedoch auch nicht auszuschließen, dass eine Bewirtschaftung sogar unmöglich war und das Aufkommen von Gehölzen durch die hohen Wasserstände verhindert wurde. Auch heute noch hat das Moorzentrum Schwingdecken-Charakter und zeigt die Eigenart der sogenannten Mooratmung, die sich in einem Heben und Senken der Mooroberfläche als Folge von Wasserspiegelschwankungen äußert.

Der zentrale Entwässerungsgraben wurde wahrscheinlich um 1900 angelegt, gleichzeitig wurde im Südosten Schotter aufgebracht. In weiterer Folge wurde das Moor als Streuwiese genutzt. Die Entwässerungsmaßnahme hat vermutlich auch zu einer Beschleunigung der Entwicklung in Richtung Hochmoor geführt. Sowohl der Graben und eine kleine Torfstichfläche im Süden waren jedoch um 1960 bereits wieder nahezu zugewachsen, das Moor – mit Ausnahme der Hochmoorinsel – die meiste Zeit überstaut.

Trotz Naturschutzgebietsverordnung wurden in den 1970er-Jahren mehrere Maßnahmen gesetzt, die sich sehr negativ auf Hydrologie und Vegetation ausgewirkt haben. Zwei Sickerschächte wurden (re)aktiviert, randlich wurden weitere Gräben gezogen und der östlichste Teil mit Fichten und Erlen aufgeforstet. Zudem wurde Wasser aus dem Moor abgepumpt, wodurch der Wasserspiegel durchschnittlich auf ein Niveau von 50 cm unter Flur abgesenkt wurde, und im Süden auch wieder Torf gestochen. Letzteres konnte erst 2004 behördlich untersagt werden.

STEINER¹ katalogisiert das Jackenmoos als sauer-mesotrophes Kesselmoor von nationaler Bedeutung und hebt v.a. die ringförmige Zonierung um den zentralen Hochmoorbereich mit Schnabelsimengesellschaft, Fadenseggengesellschaft und randlicher Steifseggengesellschaft hervor. Torfabbau wird als mögliche Gefährdung angeführt.

KRISAI & SCHMIDT² bestätigen zudem die außerordentliche Vielfalt der Vegetation auf engstem Raum.

¹ Steiner G.M. (1982): Österreichischer Moorschutzkatalog, Wien: 236 S.

² Krisai R. & R. Schmidt (1983): Die Moore Oberösterreichs, Linz: 298 S.

MOORZUSTAND

Das Jackenmoos zeigt auch heute noch – trotz der erheblichen Eingriffe in den Naturhaushalt aus der Vergangenheit – eine Zonierung der Vegetation vom Moorrand zum Zentrum, wie er auch für ungestörte Kesselmoore charakteristisch ist. Entlang eines Aziditäts- und Nährstoffgradienten von kalkreich-mesotroph bis sauer-oligotroph hat sich eine äußerst vielfältige Vegetation entwickeln und bis heute erhalten können.

Vergleicht man die Ausführungen von KRISAI³ mit der aktuellen Situation, so lässt eine Veränderung der Vegetation im Sinne einer Sukzession sowie einer Degradation unterscheiden. Der Steifseggensumpf ist nahezu vollständig verschwunden und durch Pfeifengrasbestände oder Moorwaldgesellschaften ersetzt worden. Auch die Bestände der FAdensegge sind deutlich zurückgegangen. Vor allem im Südosten des Moores haben Schotteraufschüttungen und entwässernde Maßnahmen zu einer Degradation eigentlicher Moorgesellschaften hin zu basenreichen Pfeifengrasbeständen geführt. Ausbreiten konnte sich hingegen die Bunte Torfmoosgesellschaft, bevorzugt zu Lasten der Schnabelsimsegengesellschaft. Diese Entwicklung ist als Sukzession vom Übergangs- zum Hochmoor zu interpretieren und wohl anthropogen bedingt. Aktuell ist insbesondere das kleinstandörtliche Mosaik an Schlammssegengesellschaften, Fadenseggenbeständen und Hochmooranflügen innerhalb der Schnabelsimsegengesellschaft erwähnenswert, in welchem auch die Blumenbinse gute Zuwächse aufweist. Einige historisch belegte Pflanzenarten (z.B. *Lysimachia thyrsoidea*, *Carex chordorhiza*) konnten aktuell nicht mehr nachgewiesen werden, doch wurden auch neue Arten (z.B. *Carex pauciflora*) festgestellt. Bemerkenswert ist die Vielfalt an Torfmoosen.

Zusammenfassend ist der Zustand des Jackenmooses aus moorökologischer Sicht als gut zu bezeichnen, da insbesondere die Unterbindung des Torfabbaus und der Entwässerung eine hydrologische Selbstregulation des Moores möglich machen. Wenngleich die (beschleunigte) Entwicklung vom Übergangs- zum Hochmoor vermutlich anthropogen bedingt ist, so widerspricht diese zumindest nicht einer möglichen natürlichen Entwicklung.

Somit kann das Jackenmoos als Moorgebiet von zumindest nationaler Bedeutung bestätigt werden. Flora, Fauna und der hydrogenetische Moortyp definieren den naturschutzfachlichen Wert.

In der Datenbank des MEK OÖ. wird das Jackenmoos im Ist-Zustand (2006) als "stark kulturbetont aber relativ stabil" geführt. Verantwortlich dafür ist die bisherige Nutzung und die daraus resultierenden Veränderungen im Vegetationsgefüge (Degradationsgesellschaften).

FLORA UND VEGETATION (s. Abb. 3)

Feucht- und Streuwiesen

Pfeifengras-Streuwiesen (Molinion)

Für die Ausbreitung des Pfeifengrases (*Molinia caerulea*) als Charakterart feuchter bis wechselfeuchter, humusreicher bis torfiger Böden mit geringem Nährstoffgehalt ist bevorzugt der Mensch verantwortlich zu machen. Pfeifengraswiesen finden sich sowohl über sauren als auch basischen Standorten und gedeihen u.a. in hydrologisch gestörten Mooren, wo sie als "Wechselfeuchtezeiger" ideale Bedingungen vorfinden

Gefördert wird das Pfeifengras durch extensive Nutzung. Bei mehrschüriger Bewirtschaftung kann das Pfeifengras Reservestoffe nicht mehr in ausreichendem Maß speichern und verkümmert, bei zu starker Düngung wird es von konkurrenzkräftigen Wiesengräsern verdrängt.

³ Krisai R. (1972): Das Jackenmoos bei Geretsberg, Linz: 292-300

Pfeifengraswiesen stellen aktuell gefährdete Biotoptypen dar, da die Streuwiesennutzung kaum mehr von Bedeutung ist. Ein Erhalt dieser Bestände in Feuchtwiesen ist aus naturschutzfachlicher Sicht anzuraten, da Pfeifengraswiesen aufgrund ihres jahreszeitlich wechselnden Farbmusters einerseits das Landschaftsbild bereichern und andererseits diese Biotope gerade für Arten wie das Braunkehlchen wichtige Habitate darstellen.

Ein Erhalt kann durch düngelose, einschürige Bewirtschaftung gewährleistet werden, wobei die Mahd erst mit dem Abtrocknen des Pfeifengrases im Herbst durchzuführen ist. Nutzungsaufgabe führt zur Umwandlung in Großseggenbestände oder Hochstaudengesellschaften, die in weiterer Folge verbuschen.

Eine Gefährdung besteht jedoch weniger in der Nutzungsaufgabe, als vielmehr in der Nutzungsintensivierung nach Entwässerung.

Die Pfeifengrasbestände im Jackenmoos sind jedoch kein Relikt der einstigen Streuwiesennutzung sondern vielmehr ein Hinweis auf die hydrologische Störung des Systems, wenngleich das Pfeifengras gerade in Übergangsmooren ein steter Begleiter sein kann. Im Jackenmoos wäre eine Förderung des Pfeifengrases kontraproduktiv, vielmehr kann durch ihr sukzessives Verschwinden eine positive Entwicklung des Moores im Sinne einer Stabilisierung des Wasserhaushalts verdeutlicht werden.

Der Artenreichtum von Pfeifengraswiesen hängt unter anderem auch von der Azidität des Substrats ab, wobei saure Standorte generell (deutlich) artenärmer sind als basenreiche. Aufgrund der weiten ökologischen Amplitude hinsichtlich der Säure-Basen-Stufe gibt es zahlreiche, teils schwierig zu charakterisierende Ausprägungen von Pfeifengraswiesen ("Molinieten").

Kleinseggensümpfe und -moore

Schlammseggengesellschaft (*Caricetum limosae*)

Bestände mit der Schlamm-Segge (*Carex limosa*) kennzeichnen die nassesten Standorte in Mooren und treten bevorzugt in sauren und nährstoffarmen Schlenken auf. Ein weiterer Verbreitungsschwerpunkt findet sich in den Schwingrasen der höheren Lagen. Das entsprechende Wasserregime stellt den wesentlichen ökologischen Faktor dar.

Die Hauptverbreitung der Gesellschaft liegt in Nordeuropa, in Mitteleuropa wird sie als subarktisches Relikt gedeutet.

Neben moosfreien Beständen in Torfschlammschlenken kommt die Schlamm-Segge zumeist in Gesellschaft von Torf- oder Braunmoosen vor, die ihrerseits Dominanzbestände aufbauen und anhand derer sich Azidität und Wasserstufe des Standorts ableiten lassen.

Steter Begleiter dieser artenarmen Bestände ist die Blumenbinse (*Scheuchzeria palustris*), untergeordnet auch die Schnabel-Segge (*Carex rostrata*), das Schmalblatt-Wollgras (*Eriophorum angustifolium*) oder der Fieberklee (*Menyanthes trifoliata*).

Schlenken stellen als Extremhabitate auch hohe Anforderungen an die physiologische Leistungsfähigkeit von Tieren. Die Fauna ist von Artenarmut geprägt, nur wenige typische Moorbewohner besitzen spezifische Anpassungen an diesen Lebensraum.

Die Schlamm-Segge reagiert sehr empfindlich auf Wasserspiegelabsenkungen, minimale hydrologische Veränderungen bewirken oftmals eine völlige Ausrottung des Bestands. Insofern gelten Entwässerungsmaßnahmen als die größte Gefährdung für die Pflanzengesellschaft.

Gemeinsam mit der Bunten Torfmoosgesellschaft im Bultbereich bildet die Schlammseggengesellschaft als hydrologisches Gegenstück in den Schlenken das für Hochmoore charakteristische Standortsmosaik.

Ebensolche Schlenkenstandorte besiedelt die Gesellschaft auch in den Hoch- und Übergangsmoorbereichen des Jackenmooses. Dort konnte sich der Bestand – auch jener der Blumenbinse – erfreulicherweise bis heute erhalten.

Schnabelsimsegengesellschaft (*Sphagno tenelli-Rhynchosporium albae*)

Die Schnabelsimsegengesellschaft stellt die zweite in Österreich vorkommende Schlenkengesellschaft dar und tritt bevorzugt in den ozeanisch und subozeanisch getönten Gebieten von den Tieflagen bis in die Montanstufe auf. Dort besiedelt sie kalkreiche bis saure, feuchte bis nasse Moorstandorte, wobei die Schlenken generell eher flach sind und im Sommer auch austrocknen.

Die Bestände sind meist lückig und oftmals nur kleinflächig ausgebildet, großflächige Ausbildungen finden sich jedoch etwa in den Mooren des Alpenvorlands. Die Gesellschaft ist artenreicher als die Schlammseggengesellschaft, als Kennarten finden sich das Weiße und das Braune Schnabelried (*Rhynchospora alba* (dom.), *R. fusca* (subdom.)). Mit guten Deckungswerten können auch das Schmalblatt-Wollgras (*Eriophorum angustifolium*) und sogar das Pfeifengras (*Molinia caerulea*) auftreten. Fieberklee (*Menyanthes trifoliata*), Blumenbinse (*Scheuchzeria palustris*) und Sonnentau-Arten (*Drosera spp.*) ergänzen den Bestand.

Neben weitestgehend moosfreien Formationen treten in Abhängigkeit von pH-Wert und Wasserstufe unterschiedliche Vergesellschaftungen mit dann hoch deckenden (Torf-)Moosarten auf.

Die Schnabelsimsegengesellschaft reagiert empfindlich auf Wasserspiegelabsenkung, Entwässerung führt zu einem raschen Bestandsverlust.

Im Jackenmoos ist die Schnabelsimsegengesellschaft gut vertreten und besiedelt dort die charakteristischen, sehr nassen Übergangsmoorbereiche.

Fadenseggengesellschaft (*Caricetum lasiocarpae*)

Die Fadenseggengesellschaft ist eine weltweit verbreitete Verlandungs- und Schwingrasengesellschaft, die in ganz Mitteleuropa vom Tiefland bis in die Bergstufe vorkommt, in Österreich aber mit wenigen Ausnahmen auf die Alpenvorlandmoore beschränkt ist. Sie stellt eine Charaktergesellschaft mäßig nährstoffarmer, schwach saurer und weitestgehend baumfreier Übergangsmoore dar.

Kennart ist die Faden-Segge (*Carex lasiocarpa*), die durch ihre Gestalt dem gesamten Bestand sein typisches Aussehen verleiht. Neben weiteren Sauergräsern kommt der Fieberklee (*Menyanthes trifoliata*) und das Pfeifengras (*Molinia caerulea*) vergesellschaftet vor.

Die Faden-Segge bevorzugt nasse Standorte und wandert gelegentlich auch in die Schlenken ein. Dementsprechend reagiert sie auf Wasserspiegelabsenkungen und somit auf Entwässerungsmaßnahmen, wobei sie jedoch verhältnismäßig "drainagetolerant" ist.

Der Bestand der Faden-Segge im Jackenmoos dürfte in den letzten Jahrzehnten erheblich zurückgegangen sein und konzentriert sich aktuell im südlichen Abschnitt des zentralen Entwässerungsgrabens. Hier dürften lokal nach dem Zuwachsen des Grabens die optimalen Standortbedingungen herrschen.

Hochmoorgesellschaften

Bunte Torfmoosgesellschaft (*Sphagnetum magellanicum*)

Die Bunte Torfmoosgesellschaft umfasst die weitgehend baumfreien Bestände der Hoch- und Übergangsmoore der mittleren und höheren Lagen mitteleuropäischer Gebirge, kommt jedoch

insbesondere weiter nördlich auch im Tiefland vor. Gekennzeichnet wird die Assoziation weniger durch typische Charakterarten, sondern vielmehr durch die Abwesenheit bestimmter Arten, die ihrerseits eine andere Hochmoorgesellschaft definieren. Eine echte Baumschicht fehlt meist, vereinzelt können aber im Einflussbereich des Mineralbodenwassers Fichten in die Gesellschaft eindringen und in Form von Krüppelfichten auch einen eigenen Aspekt, das Fichtenhochmoor, bilden.

In sauren Nieder- und Übergangsmooren können einzeln stehende Fichten oder Kiefern auch als Initialen für die Ausbildung von *Sphagnum magellanicum*-Bulten dienen. Das Mikrorelief wird durch eine Abfolge von Moos-Gemeinschaften nachgezeichnet.

Kennarten sind die Moosbeere (*Vaccinium oxycoccos*), das Scheiden-Wollgras (*Eriophorum vaginatum*), die Rosmarinheide (*Andromeda polifolia*) sowie einige Torfmoos-Arten, insbesondere jedoch das rot gefärbte *Sphagnum magellanicum*. Mit zunehmender Kontinentalität treten vermehrt Zwerg-Sträucher wie die Rauschbeere (*Vaccinium uliginosum*), die Heidelbeere (*V. myrtillus*) und die Preiselbeere (*V. vitis-idaea*) in Erscheinung, gleichzeitig tritt die für diese Gesellschaft typische unruhige Oberflächenausformung in den Hintergrund und die bultigen Bestände verflachen zunehmend. Gerade die Bulte werden gerne von Kreuzottern als "Sonnenplatz" verwendet.

Moderate Entwässerung von Nieder- und Übergangsmooren kann eine "Verhochmoorung" auslösen, wie dies vermutlich auch im Jackenmoos der Fall war. Stärkere Entwässerung führt letztlich jedoch zum Absterben der Hochmoorvegetation.

Moor- und Sumpfwälder

Rauschbeeren-Rotföhren-Gesellschaft (*Vaccinio uliginosi*-Pinetum sylvestris)

Die Rauschbeeren-Rotföhren-Gesellschaft bzw. der Moorand-Rotföhren- und Fichtenwald umfasst die Rot-Föhren- und Moor-Birken-reichen Bestände zumeist sekundärer Moorstandorte im Bereich älterer Torfstichregenerationen, Torfstreuungen und saurer, flachgründiger Hangmoore. In höheren Lagen tritt die Fichte stärker in Erscheinung.

Lange war man der Ansicht, die Gesellschaft erreicht im Norden Österreichs ihre Südgrenze und ist hier auf das Granit- und Gneishochland beschränkt. Dies wurde jedoch bereits mehrfach widerlegt und die aktuellen Erhebungen in Oberösterreich zeigen ebenso eine weiter nach Süden reichende Verbreitung.

Eigentliche Kennarten fehlen diesen Beständen. Unter einer meist geringwüchsigen, sehr lückigen Baumschicht bilden insbesondere Torfmoos-Arten eine dichte Moosschicht. Die Krautschicht ist vergleichsweise gut entwickelt und beinhaltet Sippen der Kleinseggen- und der Hochmoor-Gesellschaften sowie der bodensauren Nadelwälder. Die räumliche, genetische, ökologische und soziologische Verbindung zur Bunten Torfmoosgesellschaft wird durch die häufig enge Verzahnung dieser Pflanzenbestände verdeutlicht.

Neben den namensgebenden Arten Rauschbeere (*Vaccinium uliginosum*) und Rot-Föhre (*Pinus sylvestris*) kommen in der Baumschicht auch die Moor-Birke (*Betula pubescens*) und die Fichte (*Picea abies*) vor. Die Entwicklung der Kraut- und v.a. der Moosschicht ist stark von der Hydrologie des Standorts geprägt, wobei insbesondere bei hohen Flurwasserständen typische Moorarten wie die Moosbeere (*Vaccinium oxycoccos*), das Scheiden-Wollgras (*Eriophorum vaginatum*) sowie unterschiedliche Torfmoos-Arten (*Sphagnum* spp.) mit höheren Deckungswerten auftreten.

Eine Gefährdung liegt in der Entwässerung und Bestandsumwandlung zu Forstbeständen begründet.

Im Jackenmoos befindet sich ein zusammenhängender Moorwald-Bereich im Süden des Gebiets, doch dringt die Gesellschaft aktuell in die eigentlichen Hochmoorbereiche im nördlichen Zentralbereich vor. Mit einer Stabilisierung des Wasserhaushalts kann davon ausgegangen werden, dass sich die aktuelle Bestandssituation nur unwesentlich verändern wird.

Steifseggen-Schwarzerlenbruch (*Carici elatae*-*Alnetum glutinosae*)

Dieser Typus des Erlenbruchwaldes ist gekennzeichnet von der Dominanz der Steif-Segge (*Carex elata*) in der Krautschicht. Die Standorte sind nährstoffreich und nass, feuchtigkeitsliebende Nährstoffzeiger sind häufig vertreten. Die Schwankungen des Wasserspiegels sind allgemein geringer als in Auwäldern, die Tiefstwasserstände liegen im Sommer lediglich etwa 50 cm unter Flur. Im Frühjahr sind die Bestände überstaut (Schneeschnelze), im Herbst und Winter liegt der Wasserspiegel unweit der Bodenoberfläche.

Schwarzerlenbruchwälder sind Musterbeispiele azonaler Vegetationstypen, ihre Ausprägung (Artengefüge, Bestandsstruktur) ist sehr einheitlich. Die Fähigkeit der Schwarz-Erle (*Alnus glutinosa*), periodisch überstaute bzw. dauerhaft staunasse Böden besiedeln zu können, liegt in der Ausbildung sog. Lentizellen (Korkporen zum Gasaustausch), der Fähigkeit, Stelzwurzeln zu bilden und in der Ausbildung von Wurzelknöllchen zur Assimilation von Luftstickstoff begründet.

Kennzeichnend ist die Verbreitung der Gesellschaft im Verlandungsbereich von Stillgewässern, wo basenreiches Wasser die Standorte im Frühjahr überflutet. Meist handelt es sich um relativ junge Bestände, die sich aus Steifseggenbeständen weiterentwickelt haben.

Neben den namensgebenden Pflanzenarten kann in der Gehölzschicht neben dem Faulbaum (*Frangula alnus*) auch der Gemeine Schneeball (*Viburnum opulus*) vergesellschaftet sein, in der Krautschicht etwa die Sumpf-Segge (*Carex acutiformis*), der Gilbweiderich (*Lysimachia vulgaris*) oder der Sumpffarn (*Thelypteris palustris*). Die Walzenssegge (*Carex elongata*) als Kennart für Schwarzerlen-Bruchwälder fehlt hingegen!

Erlenbruchwälder stellen insbesondere für Amphibien wie Grasfrösche wertvolle Laichplätze dar, ebenso sind sie Lebensraum für Ringelnattern und die Sumpfspitzmaus. Unter den Insekten kommen neben allgemeinen Waldarten vor allem auch Spezialisten vor, die auf die Erle als Futterpflanze angewiesen sind.

Eine ernstzunehmende Gefährdung besteht in der Trockenlegung und Bestandsumwandlung.

Im Jackenmoos ist der Steifseggen-Erlenbruchwald die dominierende Waldgesellschaft. Es handelt sich um eine Sekundärvegetation, die sich nach Entwässerungs- und Aufforstungsmaßnahmen v.a. im Osten des Moores entwickeln konnte, wo aufgrund der Nähe zum Moorrand auch die beste Nährstoffversorgung gegeben ist.

NATURSCHUTZPLANUNG UND MOORENTWICKLUNG

Im MEK OÖ. ist für das Jackenmoos derzeit kein Gefährdungspotential ausgewiesen.

Maßnahmen zur Verbesserung des Zustands sind aktuell nicht erforderlich, das Moor soll sich ohne weiteres Zutun entwickeln können. Lediglich das alsbaldige Verschließen der beiden Sickerschächte im Norden und Südosten ist zur Stabilisierung des Wasserhaushalts erforderlich.

Um randliche Nährstoffeinträge zu minimieren, ist ein Pufferstreifen von rd. 25 m rund um das eigentliche Moorgebiet auszuweisen und in Folge aus der Nutzung zu nehmen oder extensiv – d.h. ohne Düngemiteleinsetz – zu bewirtschaften.

Als Soll-Zustand kann der Ist-Zustand definiert werden, wobei eine gewisse Regression in Richtung Übergangsmoor wünschenswert ist.

Im MEK OÖ. wird die Realisierung des Soll-Zustands mit "sicher und rasch umsetzbar" eingeschätzt, der Sanierungsaufwand als "sehr niedrig" definiert.

ARTENLISTE 2006 (unvollständig)

Agrostis capillaris L.
 Alnus glutinosa (L.) Gaertn.
 Andromeda polifolia L.
Aulacomnium palustre (Hedw.) Schwaegr. (Moos)
 Betula pubescens Ehrh.
 Carex elata All.
 Carex flacca Schreb.
 Carex lasiocarpa Ehrh.
 Carex lepidocarpa Tausch
 Carex limosa L.
 Carex panicea L.
 Carex pauciflora Lightf.
 Drosera rotundifolia L.
 Equisetum fluviatile L.
 Eriophorum angustifolium Honck.
 Eriophorum latifolium Hoppe
 Eriophorum vaginatum L.
 Frangula alnus Mill.
 Galeopsis spec.
 Galium uliginosum L.
Gymnocolea inflata (Huds.) Dum. (Moos)
 Juniperus communis L.
 Lysimachia vulgaris L.
 Lythrum salicaria L.
 Menyanthes trifoliata L.
 Molinia caerulea (L.) Moench
 Peucedanum palustre (L.) Moench
 Pinus mugo agg.
 Pinus sylvestris L.
Polytrichum formosum Hedw. (Moos)
Polytrichum strictum Brid. (Moos)
 Potentilla palustris (L.) Scop.
 Quercus robur L.
 Rhynchospora alba (L.) Vahl
 Rhynchospora fusca (L.) W. T. Aiton
 Salix cinerea L.
 Scheuchzeria palustris L.
 Scutellaria galericulata L.
Sphagnum angustifolium (Russ.) C. Jens. (Moos)
Sphagnum capillifolium (Ehrh.) Hedw. (Moos)
Sphagnum contortum K. F. Schultz (Moos)
Sphagnum magellanicum Brid. (Moos)
Sphagnum palustre L. /cf. (Moos)
Sphagnum platyphyllum (Braithw.) Warnst. /cf. (Moos)
Sphagnum warnstorffii Russ. /cf. (Moos)
 Trichophorum alpinum (L.) Pers.
 Vaccinium oxycoccos L.

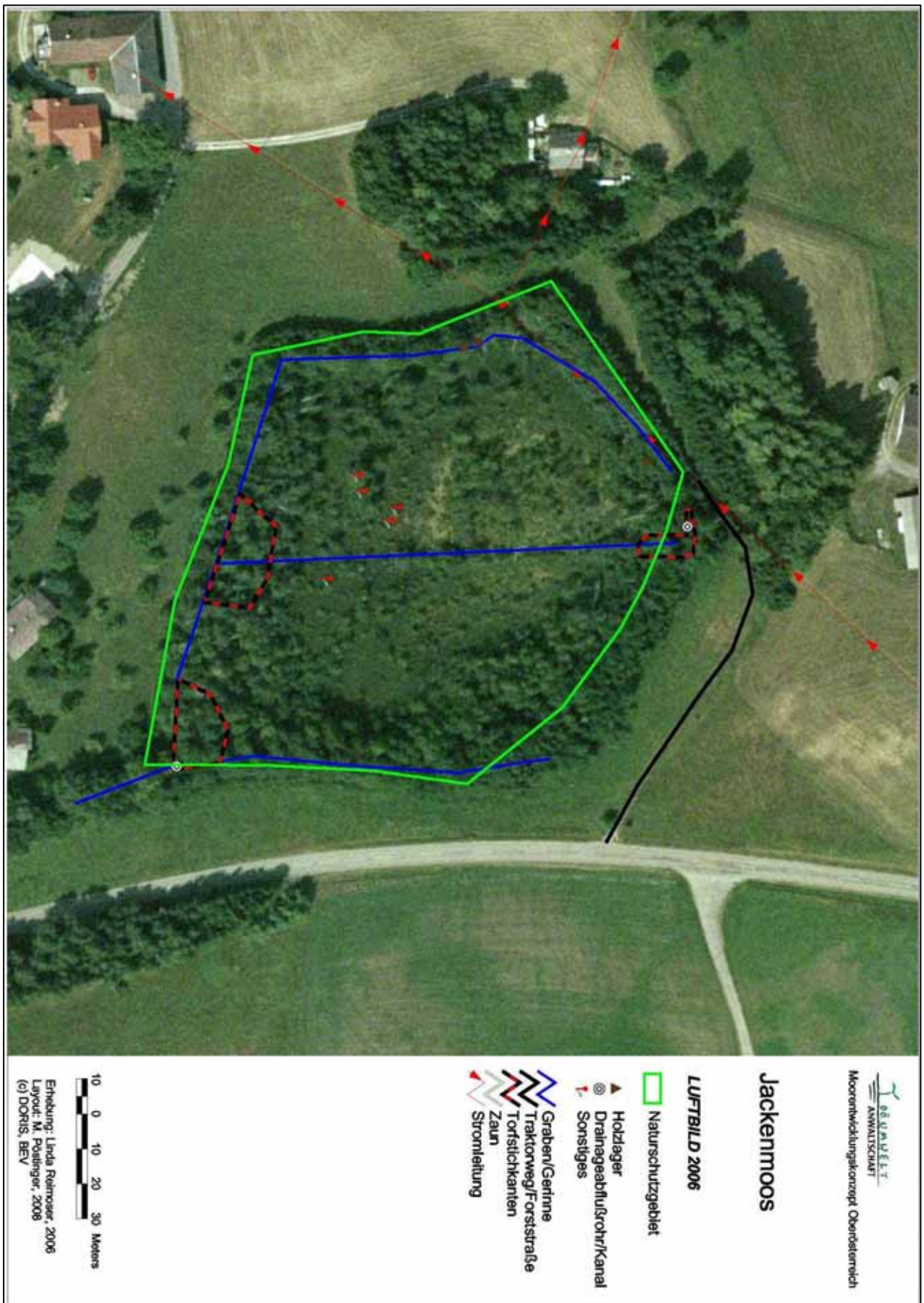


Abbildung 1

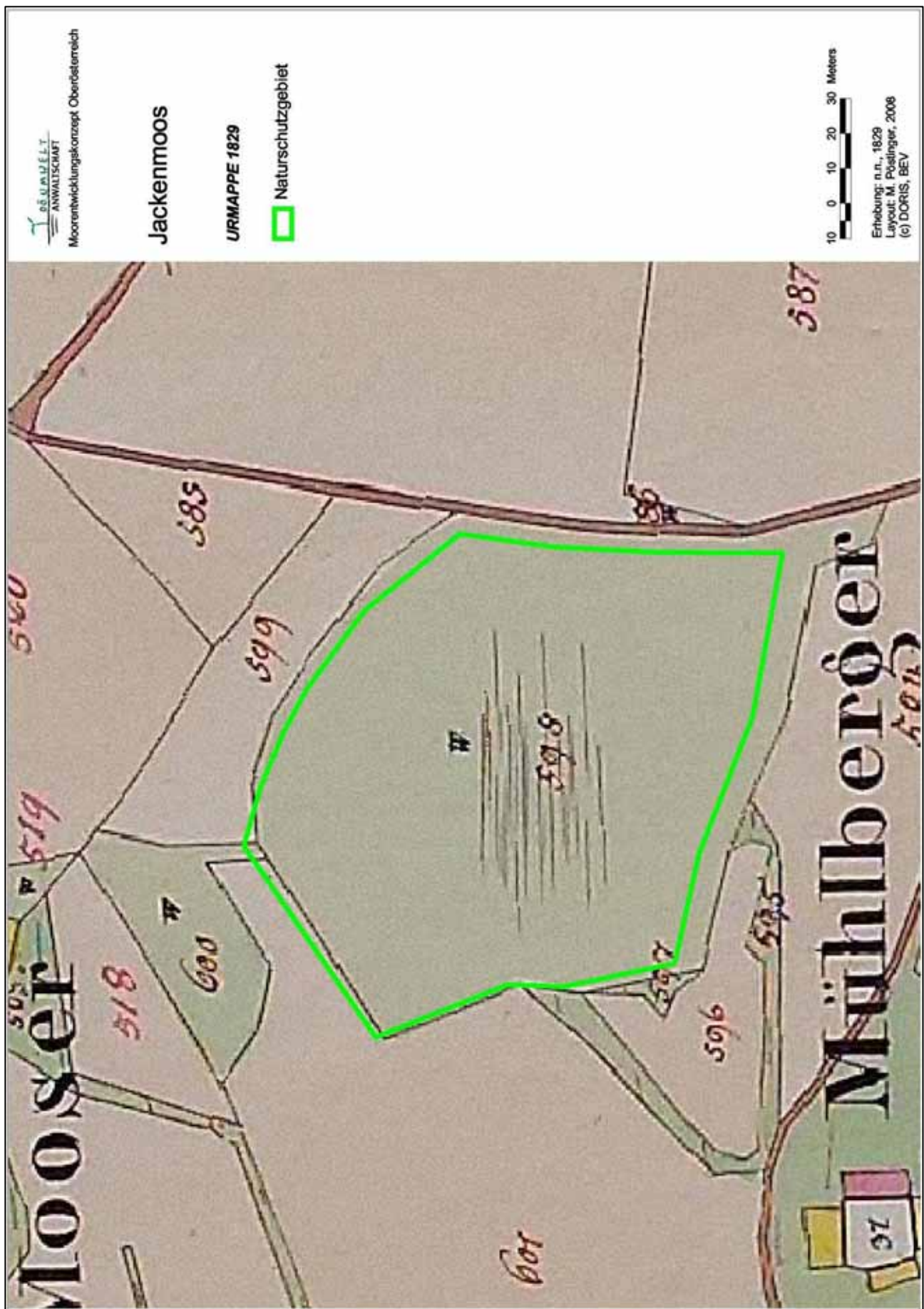


Abbildung 2

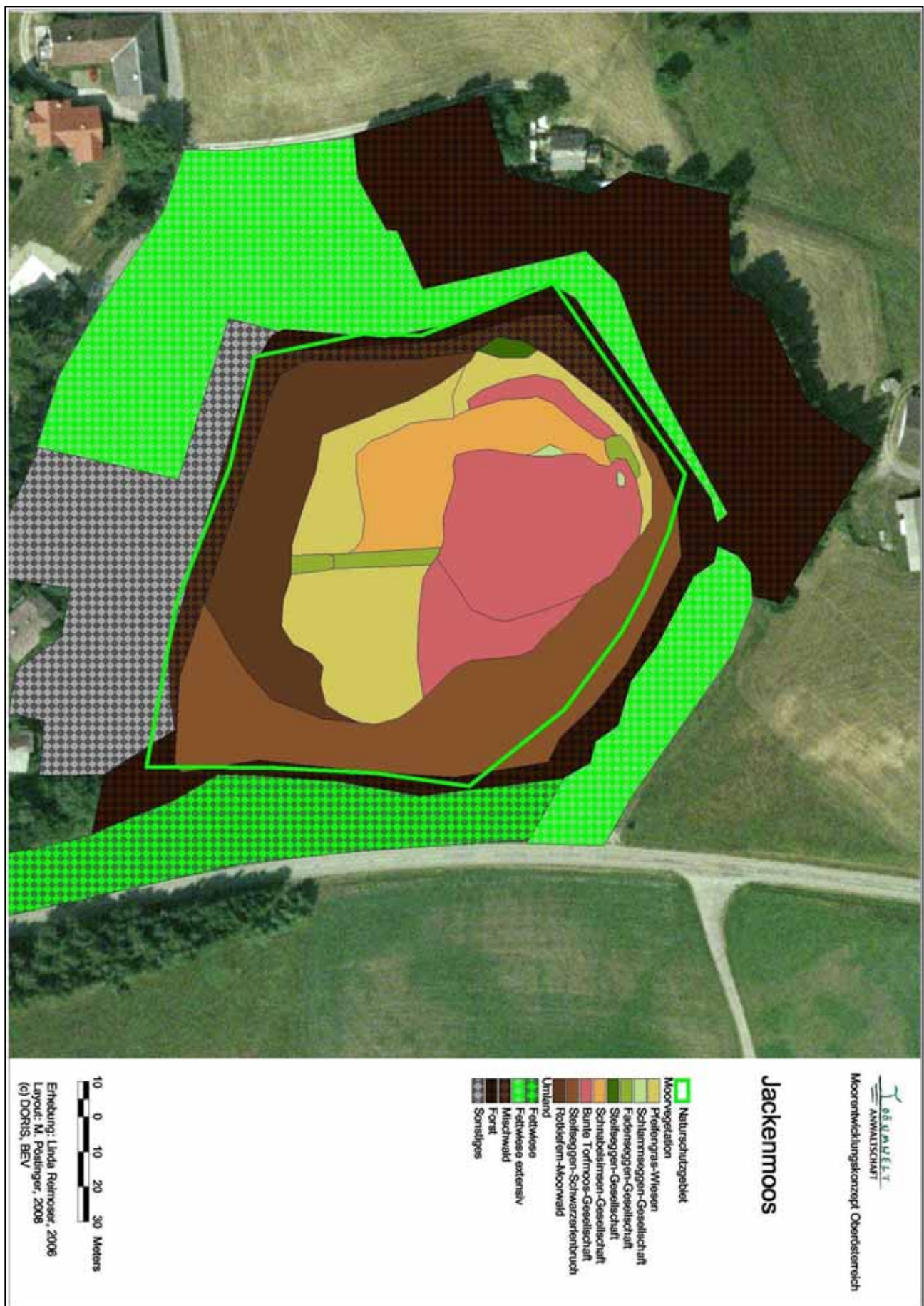


Abbildung 3



Übergangsmoor



Hochmoor



Fadenseggengesellschaft

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Publikationen, diverse Informationen Umweltschutz
Oberösterreich](#)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: [29](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Jackenmoos 1-13](#)